

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 4

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bei Angabe der Mittel, welche uns trotz dieser Nachteile zu Gebote stehen, wünscht der Referent, daß die Gründung der Disziplin bei uns in das Haus, namentlich aber in die Schule verlegt werde; denn schon dort werde der Keim eines disziplinierten und eines undisziplinierten Soldaten gelegt. Er ist daher unbedingt für die Wehrpflicht der Lehrer. Es würde uns noch lange nicht zu einem gefürchteten Militarismus führen, wenn unsere Pädagogen mehr militärische Disziplin in den Schulen einführen würden! Dann aber haben wir speziell im Turnunterricht ein Fach, das, mit richtiger Methodik und militärischer Präzision betrieben, nachhaltige Wirkungen auf die Disziplin der Armee ausüben muß. Hoffentlich wird endlich einmal im neuen Schulgesetz diesem Unterrichtszweig diejenige Wichtigkeit beigelegt werden, die ihm von kompetenten Seiten zuerkannt wird.

Tritt der Jüngling in die Rekrutenschule, so ist es nun Hauptaufgabe des Instrukteurs, denselben an unbedingten Gehorsam zu gewöhnen. Es soll dies weniger durch grobe Worte und harte Strafen geschehen; es sollte den Leuten eher durch Appell an ihr Ehrgefühl, durch Citate aus der Kriegsgeschichte die Nothwendigkeit der Subordination eingeschärft werden. Bei weniger Gebildeten bewirkt allerdings die Furcht vor der Strafe die Disziplin, bei dem Gebildeten dagegen das Pflichtgefühl. Die Schule der Disziplin ist aber die Soldatenschule, die nicht oft und präzis genug eingeübt werden kann.

Tritt der Rekrut zum Bataillon, so mögen Offiziere und Unteroffiziere bedenken, daß sie nur dann ihre Autorität zur Geltung bringen können, wenn sie mit Sicherheit auftreten, wenn sie ihren Untergebenen durch Kenntnisse imponiren, die letztere nicht haben. Die lockere Disziplin hat ihren Grund immer oben nie unten. Sehr wichtig ist die Art und Weise der Befehlsvertheilung. Im Verkehr der Vorgesetzten untereinander sollte jene zu große Kameradschaftlichkeit, sobald Dienstliches behandelt wird, wegfallen. Soldat ist Soldat! Vor dem Gesetz der Disziplin gibt es keine Abstufungen. Das Kritifiren der Vorgesetzten nach dem Dienst, jene unselige Setzungspolemik, welche die Autorität unterwühlt, wird getabelt. Der Angegriffene sollte nicht nöthig haben, sich seiner Haut zu wehren, sondern der betr. Schulkommandant oder die Militärdirektion sollte eine solche Sache zu der ihrigen machen. Die Hauptstütze der Disziplin ist und bleibt aber eine richtige Strafrechtspflege. Zu strenge Strafen reizen, aber eine mit Ruhe und Besinnung, unter rascher Abwägung der Umstände ausgesprochene Strafe wird in den meisten Fällen ihre Wirkung nicht verfehlen. Unbedacht ausgesprochene, zu harte Strafen haben eine schädliche Wirkung.

Soweit der Vortrag des Herrn Hauptmann Ziegler.

Noch bleibe zur Notiz, daß eine Reihe von Offizieren die Schlachten und Gefechte des Krieges 1870/71 in ihrer logischen Folge behandeln werden, und daß der Zutritt auch zu diesen Vorträgen Jedermann offen steht. (Tagbl. f. d. Kant. Schaffh.)

Ausland.

Belgien. Eines der beliebtesten militärischen Fachblätter: „La Belgique Militaire“ befaßt sich in Nr. 104 mit der in der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 10. Dezember erfolgten Ablehnung des durch den Kriegsminister, G.-Lt. Guillaume, eingebrachten Gesetzes zur Reorganisation der Armee, in Folge dessen derselbe seine Demission gab.

Das Blatt greift bei der lichtvollen und lehrreichen Darstellung dieses für die belgische Armee so bedeutungsvollen Ereignisses auf den Monat März 1871 zurück, in welchem der Kriegsminister eine im Ministerrathe gelesene und approbirte Denkschrift der Kammer unterbreitete.

Diese Denkschrift, ein Bericht über die im Jahre 1870 angeordnete Mobilisirung des Heeres, wies auf arge Gebrechen und bedenkliche Lücken in der Organisation der Armee hin und betonte insbesondere folgende Punkte:

Unzureichender Effectivstand auf dem Kriegesfuße (der Ausfall erhob sich bis zu 31%);
Mangelhafte Organisation der 4. und 5. Bataillone der Infanterie-Regimenter;
Nothwendigkeit, den Friedensstand bei den Eskadrons der Kavallerie zu erhöhen;
Mißverhältniß der Feld-Artillerie gegenüber den andern Waffen;
Unzulänglichkeit der Genie-Truppen;
Fehlerhafte Organisation der Intendant;

Nothwendigkeit, das Trainwesen zu schaffen, welches in Belgien niemals existirte. Im April 1871 wurde von der Regierung eine aus 27 Mitgliedern bestehende gemischte Kommission mit der Aufgabe betraut, die Mittel ausfindig zu machen, um die Lücken in der Organisation auszufüllen, die hervorgehobenen Mängel zu beseitigen.

Im November wurde die Regierung gestürzt und General Guillaume trat als der Einzige in das neue Cabinet mit seinen Ideen und mit seinem allbekanntem Programme ein.

Die vorerwähnte Kommission, welche ihre Arbeiten noch nicht beendet hatte, ward nun erneuert einberufen und sogar aufgefordert sich zu beeilen. Am 4. Dezember 1872 überreichte dieselbe der Regierung einen Bericht, worin alle gestellten Fragen ihre vollständige Erledigung fanden.

Zu allgemeiner Ueberraschung und in grollem Widerspruche mit dem Kriegsminister und mit den zwölf militärischen Mitgliedern der Kommission, welche einstimmig erklärt hatten, daß die Rekrutirung mangelhaft sei, daß die Stellvertretung beseitigt werden müsse und daß der Organisation des Heeres wirklich die bezeichneten Gebrechen anhaften, — verlas der Minister des Aeußeren folgende im Cabinet redigirte Erklärung:

„Wir erachten es als eine Pflicht, das Contingent von 12,000 Mann aufrecht zu erhalten. Ebenso halten wir an dem Miliz-Gesetze vom Jahre 1870 fest, mit Einschluß der Stellvertretung, sowie des Gesetzes in Betreff der Organisation des Heeres.“

Das Partei-Interesse hatte somit über das nationale gesiegt, und der Kriegsminister mußte von einem Posten zurücktreten, auf dem er ferner nicht bleiben konnte, ohne seinen Pflichten gegen die Armee, gegen das Land und gegen den König untreu zu werden.

„Niemals“ — ruft das Blatt aus — „zu keiner Zeit und in keinem Lande wurde die Armee so behandelt, wie in diesem Augenblicke bei uns!“ Wohl muß die Entrüstung eine allgemeine und tiefe sein, wenn sich keiner der Generale des Heeres herbeiläßt, das Kriegs-Portefeuille zu übernehmen, welches interimistisch dem Minister des Aeußeren übertragen wurde.

Das erwähnte Fachblatt begleitet diese eigenthümliche Ersetzung mit folgender einschneidender Bemerkung:

„Ein Kriegsminister ohne Verantwortlichkeit und ohne Kompetenz, welcher erklärt, daß die Rekrutirung gut sei und daß die Organisation der Armee vom Jahre 1868 aufrecht erhalten werden müsse, während alle Generale, ja man darf sagen alle belgischen Offiziere, das Gegentheil behaupten, erinnert uns unwillkürlich an den eiteln Advokaten, welcher in einem Nachbarlande den Generalen Operationspläne aufzwang, die zu dem Untern bei Mans, St. Quentin und an der Schweizer Grenze geführt haben.“ — Zum Schluß sagt das Blatt: „Wir haben noch eine letzte Bemerkung zu machen, noch ein letzte Drohung zu signalisiren. Herr Pirmez hat gesagt, er finde es sehr befremdend, daß ein belgischer General mehr verlange (in Bezug auf Rekrutirung), als Wellington und Napoleon, und er vermute sehr, daß, wenn dieser General nicht dieselben Erfolge erreicht, dies mehr von ihm, als von den Soldaten abhängen werde.“

Welch' seltene Unverschämtheit! Wie! man wird einem belgischen General Soldaten der schlechtesten Sorte geben, eine Re-

kräftigungsart, welche die Bildung guter Kadres nicht zuläßt, eine Armee, in welcher die Ausbildung gleichzeitig mit der Moral abnehmen würde, die Disziplin gelockert, die Autorität untergraben wäre und in welcher das gegenseitige Vertrauen vollständig schwände; und wenn dieser General nicht gleichartige Erfolge erzielt, wie Wellington und Napoleon, so wird das seine Schuld sein und Herr Birmez wird ohne Zweifel nicht zögern, ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen?! —“

„Dahin sind wir gekommen!“

3.

Berlin, 18. Januar. (Der Munitionserfaß während des Gefechtes.) Wir haben schon früher von den Versuchen Nachricht gegeben, welche auf Anordnung des Kriegsministeriums seitens der Infanterie- und Jäger-Truppentheile in Betreff des Munitionserfaßes während des Gefechtes oder bezüglich der Fortschaffung der Munition vom Patronenwagen zur fechtenden Truppe gemacht wurden. Inzwischen sind die eingehendsten Berichte über diesen hochwichtigen Gegenstand begutachtet und Anfangs Dezember v. J. vom Kriegsministerium dahin entschieden worden, daß die Heranschaffung der Patronen vom Wagen bis zum Gefechtsfelde am Praktischsten in Säcken von Drillich (Staatspreis 15 Sgr.) zu bewirken sei. Derartige Säcke werden nunmehr für die Infanterie und Garde-Landwehr mit 3 für die Kompagnie, für die Jäger und Schützen mit 4 für die Kompagnie zum Etat gebracht. Die Fortschaffung derselben hat für gewöhnlich auf den Patronenwagen und bei den mit neuem Material ausgerüsteten Jägern auf den Packwagen stattzufinden. Als das Maximum für einen solchen Sack sind 500 Stück Patronen bestimmt, da von einem Mann auf größere Entfernungen mehr nicht getragen werden können. Reichen die Säcke nicht aus, so sollen die Mäntel den Erfaß bilden. Das Zutragen der Munition hat schon mit Beginn des Gefechtes anzufangen, wobei zu erwägen ist, daß der Weg vom Wagen zur Truppe und zurück in einem sich bewegenden Gefecht leicht über eine Stunde in Anspruch nehmen kann. Zwei bis drei Mann sind für die Kompagnie als Patronenträger abzutheilen. Mit Rücksicht darauf, daß es häufig nicht leicht sein wird, den Weg von der Truppe zum Wagen und umgekehrt zu finden, ist die neue Bestimmung getroffen, daß jedem Wagen eine berittene Ordnungszug beigegeben wird. Zur Erleichterung des Auffindens der Wagen führt jeder derselben etatenmäßig eine schwarzweiße Flagge und eine blaue Laterne mit sich, welche, je nachdem es Tag oder Nacht ist, auf dem Wagen aufzustellen sein werden. Soweit die Friedensverhältnisse es gestatten, muß der Munitionserfaß zum Gegenstand der Uebung gemacht werden, was entweder während der Sommerübungen oder am besten bei Gelegenheit der Herbstmanöver zu geschehen hat.

Oesterreich. Streifenleur's östreichische Militärzeitschrift veröffentlicht eine Preischrift des k. l. Oberleutnant Nagenhöfer „Ueber die taktischen Lehren des Krieges 1870/71“. Wir machen unsere Leser auf diese gelegene Arbeit aufmerksam, dieselbe erscheint im Separatabdruck im Verlage von Karl Prochaska in Teschen und Wien.

Wir werden diese Arbeit eingehend würdigen und lassen hier nur die Schlußbemerkung des Herrn Verfassers folgen.

„In völler Erkenntniß des Umstandes, daß die taktischen Lehren des Krieges 1870—71 noch lange nicht erschöpft sind, besonders noch in der Marsch- und Lager-Taktik, in der auf das Terrain angewandten Gefechtslehre und hinsichtlich des Gefechtes für besondere Zwecke ein ergiebiger Feld zu Untersuchungen ist, schließen wir, weil der Umfang der Schrift beschränkt ist, wie es die günstige Zeit für deren Verfassung war.

Wenn die Wahl dieser theoretischen Untersuchungen der Taktik getadelt, und den angewandten Lehren vielleicht der Vorzug gegeben wird, so liegt in der ganzen Abhandlung bereits die Rechtfertigung dieses Entschlusses, da sie versucht, das innerste Wesen einer Sache über spezielle Außenstellen derselben zu stellen. Uns scheint der abstrakte Theil der Wissenschaft der wichtigeren, weil er das Allgemeine erfäßt, wodurch der Hauptwahrheit, welche an

konkreten Fällen nur bedingungsweise erkennbar ist, nicht aus dem Wege gegangen wird.

Die wahre Theorie des Krieges ist nicht so grau als andere Theorien, denn sie wurzelt und schlägt sich an dem grünen Baum der Wirklichkeit hinan. Sie wird nie deduktiv, sondern steigt bis in ihre Einzelheiten in innigstem Zusammenhange mit den realen Erscheinungen des Kampfes.

Geltingt es aber, das Wesen der Taktik grundsätzlich zu erfassen, so wird sich in uns ein taktisches Gefühl für das Richtige und Wahre in allen Fällen entwickeln. Und dies braucht der Militär bei der kurzen Zeit, die ihm stets zum Entschlusse bleibt.

Wer die Taktik an der Hand der Praxis, im Wege von Regeln für bestimmte Fälle lernt, und dann das Richtige trotz der Unähnlichkeit der Erscheinungen unter einander trifft, der ist auf demselben Wege zu seinem Urtheile gekommen, wie ihn die Theorie sicherer anweist, nämlich er hat aus dem Konkreten das allgemeine Grundprincip erkannt.

Der Krieg 1870 hat uns neuerlich überzeugt, daß die Wissenschaft stets ihre Bestätigung finden muß, da nichts vorgekommen ist, was ihre Grundsätze erschüttert hätte, sondern nur, was ihre vollendetere Auffassung anbahnte. Diese Bestätigung des früher Gewußten muß uns aneifern die Wissenschaft auszubauen und zu pflegen.

Wenn in Europa wieder die Waffen ergriffen werden, dann ist der Sieg gewiß bei jenem Theile, der auf jene Weise Kopf und Herz für den Kampf vorbereitet hat. Nicht mehr in genialen Zügen werden wir das Arkana des Sieges finden, sondern in der bewußten That wird der Erfolg liegen. Die bewußte That wird aber nur dann von Bedeutung sein, wenn sie von allen Gliedern eines Heeres als notwendig erkannt wird und durch allseitig ernstes Streben und gründliches Wissen ermöglicht wird.

Wir werden endlich den Sieg dort finden, wo ein gesundes Volk durch echte Freiheit im wohlorganisirten Staate seine ganzen Kräfte für einen großen Zweck anzuftrengen vermag, und durch Sinn für Recht, Gesetz und Ordnung sich moralisch für den mühevollen Kriegsdienst vorbereitet.

Die Geschichte war bisher ein unerbittliches Weltgericht und wird es bleiben; die geistigen und moralischen Elemente waren stets ihre Werkzeuge hiezu, nur vorübergehend die rohe Kraft.

Diese Macht des Geistes und des besseren Kernes von Moral erweist sich am Großartigsten in den Ereignissen des Krieges, in welchen die Urtheile jenes Weltgerichtes erschütternd zur Vollstreckung gelangen, und wo mit Einem Schlage der Vorhang fallen muß, der die Dazwischen lange Miswirthschaft eines unedlen Staatssystems, einer entnervten Hyperkultur, einer indolenten Kasernenherrschaft, der Feindschaft gegen den Fortschritt u. s. f. verhüllte.

Diese ethische Seite des Krieges lehrt uns aber unsern Stand und seine Wissenschaft lieben.“

— (Sprachkenntnisse in der östreichischen Armee.) Es ist bekannt, daß in der östreichischen Armee, speziell im östreichischen Offizierskorps, die Kenntniß fremder Sprachen in einer Weise vorherrscht, wie dies in gar keiner andern Armee der Fall ist. Ganz abgesehen von der rationalen Zusammenfassung der östreichischen Monarchie und der hierdurch bedingten Militärvorschrift, daß Niemand in eine höhere Charge befördert werden darf, der nicht außer der deutschen noch eine zweite östreichisch-ungarische Landessprache geläufig inne hat, wird im östreichischen 13,263 Mann zählenden Offizierskorps das Studium fremder Sprachen sehr emsig gepflegt. Offiziere, die nur der deutschen Sprache allein mächtig sind, gibt es in der Armee gar nicht. Ungarisch sprechen 2618, polnisch 2361, tschechisch 3991, ruthenisch 679, kroatisch, serbisch und slovenisch 2364 und rumänisch 1187 Offiziere. Außer diesen sprechen noch 4394 Offiziere italienisch und 3058 französisch, 451 englisch und 481 russisch, türkisch und andere fremde Sprachen.